Einzug mit der Bibel
In manchen Kirchen der Ökumene ist es üblich, die Wertschätzung der Bibel nicht nur dadurch auszudrücken, dass sie ihren Platz auf dem Altar hat, sondern dies auch dadurch zu betonen , dass sie - oder ein Evangeliar - feierlich in die Versammlung hereingetragen wird, ganz am Anfang oder zu Beginn des eigentlichen "Wortgottesdienstes" ("kleiner Einzug" bei den Orthodoxen). Dieser Brauch wird auch auf den ökumenischen Versammlungen in den täglichen Gottesdienstfeiern praktiziert.
Eingangsworte

- Ich preise Gottes Wort, ich preise das Wort des Herrn.
  Ich vertraue auf Gott und fürchte mich nicht.
  Was können Menschen mir antun? (Ps 56,11 .12)

- Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege (Ps 119,105).
- Kamen Worte von dir, so verschlang ich sie; dein Wort war mir Glück und Herzensfreude (Jer 15,16).
- Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens (Joh 6,68).
- Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt (Mt 4,4).

Einführung
Ein altes Gedicht:
Ich kam, weiß nit woher,
ich bin und weiß nit wer,
ich leb, weiß nit wie lang,
ich sterb, weiß nit wann,
ich fahr, weiß nit wohin:
mich wunderts,
dass ich fröhlich bin.

Die uralte Frage: Wohin geht unser Leben, was ist sein Sinn? Was ist mit dem Tod? Solche Fragen bewegen uns – immer wieder. Auch in den großen Texten und Geschichten der Bibel geht es um solche grundlegenden Fragen: Was ist wichtig in unserem Leben? Worauf kommt es an? Was wird bleiben und Bestand haben?

Gebet
Gott, unser Vater, dein Wort macht unser Leben reich. Es eröffnet uns große Perspektiven, es verspricht uns grenzenloses Leben, Leben in deiner ganz anderen Welt. Lass uns deinem Wort vertrauen. Und lass uns Liebe üben, wie du es uns aufgetragen hast. Dir sei Ehre in Ewigkeit.

Lesungstext I: Jes 50,4-9

Lesungstext II: 1 Kor 1,18-25

Evangelium: Mk 8,27-35

Fürbitten I

Gütiger Gott! Du hast uns dein Wort anvertraut. Wir bitten dich:
Dein Wort ist Licht auf unserem Weg. Schenk den Kirchen, schenk uns allen Fantasie und Mut, den Menschen den Reichtum deines Wortes nahezubringen

- Dein Wort stiftet Frieden und Versöhnung. Zeige der von Terror geängstigten und gelähmten Welt Wege zur Befreiung und Gerechtigkeit.
- urch dein Wort wurden Himmel und Erde geschaffen. Erfülle uns mit Freude an deiner Schöpfung, damit wir ihren Reichtum und ihre Vielfalt für kommende Generationen bewahren .
- Dein Wort ist zuverlässig und wahr. Lass viele Menschen im Glauben an dich Halt und Geborgenheit für ihr Leben finden.

  Denn du bist uns Menschen in Liebe zugetan. Dir danken wir, dich preisen wir, durch Christus, unseren Herrn.

Fürbitten II

Sprechen wir all unsere Anliegen und Sorgen in vertrauensvollem Gebet vor unserem Gott aus, im Vertrauen , dass er uns zugewandt ist und uns hört.

- Für die Menschen im Heiligen Land, Juden wie Palästinenser, dass sie Wege zu} Aussöhnung und Frieden finden und die Gewalt endlich ein Ende hat.
- Für die Terroristen, die sich in Hass und Menschenverachtung verrannt haben, für alle, die Böses planen, dass dein Wort ihre Herzen erreichen kann und sie zur Umkehr finden.
- Für die Christenheit auf der ganzen Erde, dass dein Wort sie bewege, tröste, ermutige
- Für alle, die dich mit lauterem Herzen suchen, für alle Menschen guten Willens, dass dein Wort sie erreichen und Wurzeln schlagen kann.
- Für die jungen Menschen in unserem Land, dass sie Perspektiven für ihre Leben sehen, dass sie sich von dir angenommen und begleitet wissen.
- Für unsere Toten, dass sie bei dir das Ziel ihres Lebens, die Erfüllung ihrer Sehnsucht finden.

All unser Beten soll einmünden in das Gebet, das Jesus selber uns geschenkt hat:

Vater Unser

Text zur Besinnung

Wir hören den Psalm 23, in einer Übersetzung des Büchner-Preisträgers Arnold Stadler
Er ist mein Hirt.
Und mir fehlt nichts.
Er gibt mir Licht und Leben.
Es ist wie am Wasser.

Er stillt meinen Durst.
Er sagt mir, wie's weitergeht.
Er ist der Gott, auf den ich
hoffte.
Auch dann, wenn ich durch eine Nacht
muss (meine Nacht),
gerade dann habe ich keine Angst.
Vor nichts.
Denn es ist einer bei mir:
und das bist Du.
Du gehst mir voraus.
Das ist meine Hoffnung.
Du deckst mir den Tisch.
Meine Feinde sehen es
und können nichts machen.
Du machst mich schön.
Es ist ein Fest!
Und so wird es weitergehen,
solange ich am Leben bin
und sein darf,
bei IHM.
aus A. Stadler, "Die Menschen lügen. Alle" und andere Psalmen, Frankfurt/Leipzig (Inselverlag 1999,73)

Segensbitte
Dass uns in allen Fragen Gottes Wort leite,
dass uns in aller Dunkelheit Gottes Licht aufstrahle,
dass uns in der Einsamkeit Gottes Gegenwart begleite,
dass uns in der Traurigkeit Gottes Freude erfülle,
dass uns in der Enge Gottes Weite öffne,
dass uns in der Friedlosigkeit Gottes Friede umgebe,
dass uns in aller Angst Gottes Zukunft befreie -
das gewähre uns der barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

Zusammenstellung: Franz-Josef Ortkemper

Eine Predigt zum Bibelsonntag 2013

Der evangelische Neutestamentler Martin Kähler hat 1892 das Markus-Evangelium eine "Passionserzählung mit ausführlicher Einleitung" genannt. Das trifft den Nagel tatsächlich auf den Kopf. Bereits im dritten Kapitel beschließen die Pharisäer mit den Anhängern des Herodes, Jesus umzubringen (3,6). Charakteristisch für den ersten Teil des Evangeliums ist ein eigenartiges Motiv: Jesus verbietet Leuten, die von Krankheit oder Bessenheit geheilt wurden, von ihrer Heilung zu reden. Und das geschieht seltsamerweise auch an Stellen, wo es eigentlich gar nicht passt, weil eine größere Öffentlichkeit Zeuge des Ereignisses wird. So z.B. bei der Heilung der Tochter des Jairus in 5,41-43. Das letzte Mal geschieht es bei der Verklärung auf dem Berg. Dort heißt es in Mk 9,9: „Während sie den Berg hinabstiegen, verbot er ihnen, irgendjemand zu erzählen, was sie gesehen hatten, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden sei“. Wer Jesus in seinem tiefsten Wesen ist, wird erst von Ostern her verständlich. Das ist eigentlich selbstverständlich. Die Evangelisten sehen insgesamt schon von der Auferstehung auf das Leben Jesu zurück.

Die Ankündigungen des Leidens Jesu

Passion und Ostern gehören für das Markusevangelium zusammen. Drei Mal findet sich im Evangelium eine ausführliche Ankündigung Jesu, dass er in Jerusalem leiden uns sterben müsse. In 8,27-33 beginnt Jesus seinen Weg vom äußersten Norden Israels in Cäsarea Philippi nach Jerusalem in die Passion. In diesem Stück kündet Jesus den Jüngern an, er werde getötet, aber nach drei Tagen werde er auferstehen. Petrus versucht ihn davon abzubringen. Jesus greift Petrus daraufhin scharf an: „Weg mit dir, Satan, mir aus den Augen! Denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen (8,31-33). Bei der zweiten Leidensansage in 9,31 folgt unmittelbar darauf eine Bemerkung über den Rangstreit der Jünger. Jesus geht den Weg zum Kreuz. Die Jünger streiten darüber, wer von ihnen der Größte sei.

Vor allem der Abschnitt über Herrschen und Dienen in 10,35-45 hat es in sich. Jesus befindet sich auf dem Weg nach Jerusalem, auf dem Weg in die Passion. in 10,32-34 kündigt er zum dritten Mal sein bevorstehendes Leiden an – und in 10,35-45 stricken die Jünger an ihrer kirchlichen Karriere! Ein wichtiger Auszug aus diesem Text: „Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den anderen links neben dir sitzen"… Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: „Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es so nicht sein“ (Mk 10,35-43).

Dass Markus diese Worte so aufreizend in den Zusammenhang der Passion stellt, hat einen Grund. Schon in seiner Gemeinde sah er die Gefahr, dass ihre führenden Leute die Linie des dienenden Jesus verließen und Macht ausüben wollten, an ihren eigenen Vorteil, an ihre

eigene Karriere dachten. Markus ist sehr bestimmt der Meinung gewesen, dass solches Verhalten dem Kern des Evangeliums stracks widerspricht, ja, dass es im Grunde angesichts des Ernstes der Botschaft geradezu lächerlich ist. Dieses Stück bei Markus trägt geradezu kabarettistische Züge. Hier stellt Markus auch uns heute ernste Fragen, vor allem die Frage nach der Motivation unseres Tuns. Macht ausüben kann man auch auf sehr subtile Weise…

Die Passionserzählung

Die Passionserzählung beginnt im Grund schon in Mk 11,1-11 mit dem Einzug Jesu in Jerusalem. Die eigentlich Leidensgeschichte Jesu steht in 14,1-16,20. Vermutlich hat der Evangelist die Passion schon als zusammenhängendes Erzählstück vorgefunden. Es geht dieser Erzählung nicht in erster Linine um historische Richtigkeit, schon gar nicht um die Weitergabe von Gerichtsprotokollen. Die Passion wird ganz mit alttestamentlichen Worten erzählt. Die Anspielung auf das Alte Testament sind überraschend zahlreich. Es geht nämlich um die Frage, warum Jesus leiden musste. Diese Frage durchzieht im Grunde schon das ganze Evangelium.
Dass die Passionserzählung zum ältesten Kernbestand der Überlieferung gehört, ist nicht verwunderlich. Die damaligen Jesusanhänger suchen nach einer Antwort auf die bedrängende Frage, warum Jesus auf so schreckliche Weise zu Tode kommen musste, warum er in solcher Gottverlassenheit und Einsamkeit sterben musste. Ist er nicht gescheitert? Hat damit seine Predigt von Gott nicht ein tragisches Ende gefunden? Konnte man seinen Tod nicht fast als so etwas auffassen wie ein Gottesurteil über seinen anmaßenden Anspruch? Fragen von solchem Kaliber haben den frühen Gemeinden unglaublich zugesetzt (vgl. 1 Kor 1,23). Und genau aus diesem Grund wird die Leidensgeschichte mit so vielen Anspielungen an alttestamentlichen Motive erzählt. Darum ist die Passionserzählung des Markus eine Mischung aus Historie und Verkündigung. Die vielen Anspielungen auf das Alte Testament wollen deutlich machen: Hier ist nicht blindes Geschick über Jesus hereingebrochen, in diesem Sterben am Kreuz hat sich der Wille Gottes erfüllt.

Leider sind gerade an diesem Punkt aufgrund einer allzu vordergründigen „Sühnetheologie“ die Missverständnisse riesig groß. Wir müssten hier in Zukunft viel behutsamer formulieren. In vielen christlichen Köpfen hat sich die Vorstellung festgesetzt, als habe ein wegen der Sünde der Menschen beleidigter Gott die unendliche Genugtuung durch das Leiden des Gottessohnes gewollt. Man muss natürlich fragen: Welch ein Gottesbild steht hinter einer solch schrecklichen Vorstellung?

Die Markuspassion formuliert viel verhaltener. Wenn sie z.B. das Motiv des leidenden Gerechten aus dem Alten Testament aufnimmt, will sie sagen: Schon immer haben Menschen dazu geneigt, sich solche Leute vom Hals zu schaffen, die ihre eigene Theologie und ihren eigenen Lebensstil massiv infrage stellen (z.B. Weish 2,12-20). Vor allem wollen die vielen Anspielungen auf die Schrift deutlich machen: Gott hat den Leidensweg Jesu gesehen und begleitet und in einem tieferen Sinne auch gewollt. Jesus selber hat sich diesem Willen Gottes, wenn auch unter Schmerzen und nach langem inneren Kampf, schließlich

gefügt. Im Letzten ist sein tragisches Ende das Ergebnis seiner durchgehaltenen Treue zu seiner Sendung. Sein Tod ist von seinem Lebensprogramm nicht zu trennen!

Eine aufregende Stelle findet sich im Verhör vor den Hohen Rat: „Und ihr werdet den Menschensohn zur Rechten der Macht sitzen und mit den Wolken des Himmels kommen sehen“ (14,62). Der hier vor seinen Anklägern steht, wird einmal deren Richter sein. Sie werden sich für ihr Tun vor einer letzten Instanz zu verantworten haben. Bedenkt man, wieviele unschuldige Menschen im Laufe der Geschichte ungebracht wurden, auch und leider und katastrophalerweise im Einflussbereich der Kirchen. Im letzten Jahrhundert hat das einen geradezu unvorstellbares Ausmaß angenommen. Hier enthält die Leidensgeschichte eine geradezu aufregende Botschaft: Jesus der scheinbar Hilflose, ist der Bruder der sinnlos Gemordeten. Die Schergen und Henker werden sich einmal vor ihm zu verantworten haben.

An dieser Stelle dürfen wir nicht verschweigen, dass die Passionserzählung, vor allem in den Fassungen bei Matthäus und Johannes im Lauf der christlichen Geschichte viele antijüdische Emotionen geweckt hat, mit unvorstellbaren Folgen. Dem werden wir uns mit viel größerer Ehrlichkeit stellen müssen. Vor allem deshalb, damit sich dieses schreckliche Grauen nicht wiederholt.

Die Botschaft von der Auferstehung

Besonders merkwürdig scheint auf den ersten Blick der Schluss des Markus-Evangeliums zu sein. Markus 16,1-8 bildete nämlich ursprünglich den Schluss des ganzen Evangeliums, einschließlich Vers 8! Über diesen Schluss hat man viel gerätselt und diskutiert. Vor allem hat man gemeint, so könne doch das Evangelium nicht geschlossen haben. Schon sehr früh wurde der Text Mk 16,9-20 an das Evangelium angehängt; er fehlt in wichtigen älteren Handschriften und ist offensichtlich eine zusammenfassende Aufzählung weiterer Erscheinungen aus den anderen Evangelien. Die spätere Anfügung schließt nicht aus, dass der Text sehr alte Traditionen enthält. Natürlich ist und bleibt er Bestandteil des von der Kirche anerkannten Kanons.

Wenn der Evangelist Markus sein Evangelium ursprünglich mit dem Schrecken und Entsetzen und Verstummen der Frauen geschlossen hat, dann scheint mir: Das ist eine sehr angemessene Reaktion auf die Ostererfahrung. Furcht und Schrecken sind in der Bibel sehr oft die spontane Reaktion von Menschen, die der Wirklichkeit Gottes begegnen. Die Frauen begegnen am Grab, dem Ort des Todes, der Macht Gottes, die den Tod überwinden kann. Erschütterung, Staunen, Sprachlosigkeit und Erschrecken sind eine angemessene Reaktion auf die Osterbotschaft, die ja tatsächlich Unfassliches behauptet. Da, wo menschlich gesehen alles in der Katastrophe des Todes geendet hat, hat Gott seine schöpferische Macht gezeigt, die sogar den Tod überwinden kann.

Ein Gedanke zum Schluss

Das Evangelium des Markus hat lange Zeit im Schatten der Großevangelien gestanden. Erst die Erkenntnis, dass das Markus-Evangelium das Älteste unser vier Evangelien ist, und dass es den beiden anderen synoptischen Evangelien als literarische Grundlage gedient hat, hat es aus seiner Dornröschenexistenz erweckt. Oft hat man bei Markus auch einen mangelnden literarischen Schliff festgestellt. Markus bevorzugt lebendige Anschaulichkeit, farbige und einprägsame Bilder, kurze Sprüche ohne Eleganz und "höheres Niveau". Markus spricht die Sprache des Volkes, er lebt geistig nicht in den Salons, sondern auf der Straße. Der Wortschatz ist begrenzt, die Satzkonstruktionen sind einfach. Markus liebt Vulgarismen, die der Sprache eine gewisse Derbheit verleihen (J. Ernst, Markus 129f). Markus schreibt einen einfachen Stil.

Aber genau das macht ihn sympatisch und überzeugend. Man könnte Markus den Evangelisten des Kreuzes nennen. Wenn er das Kreuz so sehr in den Mittelpunkt stellt und seine Konsequenzen für das Leben der Jünger, kann man ahnen, wie er seine eigene Rolle gesehen und eingeschätzt hat.

Franz-Josef Ortkemper